

Ein erster Leitfaden für die Studienwahl

Claus Caspers

Version: 2018



Welcher Bachelor?

Duales Studium?

Welcher Master?

Wo kann ich studieren?

Auslandsstudium?

Universität oder Fachhochschule?

Welches Studium passt zu mir?

Welcher Beruf passt zu mir?

Wie bewerbe ich mich richtig?

Wie sehen meine Zukunftschancen aus?

Rechtliche Hinweise

Dieser Leitfaden und die in ihm enthaltenen Informationen sind allgemeiner Natur und nicht auf die spezielle Situation einer Einzelperson ausgerichtet. Obwohl sich *the right direction* - coaching individuals bemüht, zuverlässige und aktuelle Informationen zu liefern, kann *the right direction* nicht garantieren, dass diese Informationen so zutreffend sind wie zum Zeitpunkt ihres Eingangs oder dass sie auch in Zukunft so zutreffend sein werden. *the right direction* - coaching individuals übernimmt keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. Dieser Leitfaden stellt keinen Ersatz für entsprechend professionelle Beratungs- oder Dienstleistungen dar. *the right direction* - coaching individuals ist nicht verantwortlich für Verluste jedweder Art, die irgendjemand im Vertrauen auf diesen Leitfaden erlitten hat.

Inhaber der Marke "*the right direction*" ist Herr Claus Caspers. Die Marke ist beim Deutschen Patent- und Markenamt unter der Registernummer 30739118.3 eingetragen und genießt entsprechenden Schutz. Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Genehmigung von *the right direction* - coaching individuals unzulässig und wird auch strafrechtlich geahndet. Nicht gestattet sind insbesondere Weiterleitungen, Vervielfältigungen, Übersetzungen und Mikroverfilmungen, sowie die auszugsweise Wiedergabe und die Speicherung in Datenbanken.

© 2018 the right direction - coaching individuals

© 2018 Fotomaterial : www.fotolia.com

VORWORT



Im Rahmen der nun mehr als zehnjährigen Beratung junger Menschen bei der individuellen Studien- und Berufswahl und zahlreicher Fachvorträge sehe ich jeden Tag erneut, wie schwer der heutigen Generation von Schulabgängern die Entscheidung hinsichtlich der eigenen Zukunftsgestaltung fällt.

Der vorliegende Leitfaden soll junge Menschen in dieser Situation unterstützen und ihnen einen Weg zu einer fundierten Entscheidung weisen.

Er wird in regelmäßigen Abständen aktualisiert erscheinen.

Die täglichen mannigfaltigen Erfahrungen aus der Beratungsarbeit dienen als Grundlage für diese Entscheidungshilfe. Verständlicherweise können die folgenden Erläuterungen keine persönliche Beratung ersetzen. Hier wird der junge

Mensch über einen längeren Zeitraum in aufeinander aufbauenden Gesprächen und Übungen bei der individuellen Reflexion von einem erfahrenen Coach angeleitet und unterstützt. Auch der passende Studiengang und mögliche Institutionen werden detailliert gemeinsam erarbeitet. Dennoch gibt der Leitfaden für die eigenständige Studienwahl außerhalb der Beratung eine klare Struktur und wertvolle Tipps.

Für eine erfolgreiche und rechtzeitige Entscheidung ist eine konsequente Abarbeitung der folgenden Schritte in den entsprechenden Zeitfenstern essentiell. Zusätzlich wird die individuelle Entscheidungsfindung des engagierten Lesers durch viele aktuelle und relevante Studieninformationen unterstützt.

Die Erfahrungen der vergangenen Jahre, detaillierte Recherchearbeit und ein strukturierter Prozess sind in diesen Leitfaden eingeflossen. Jetzt ist eigenes Engagement gefragt.

Viel Erfolg!

Studium heute

- Seit 1999 verändert der Bologna Prozess die deutsche Studienlandschaft
- Mehr als 80% aller Studiengänge sind auf Bachelor / Masterabschlüsse umgestellt
- Die Studienreform wird von den Hochschulen sehr unterschiedlich umgesetzt
- Aktuell ca. 650 staatliche und private Hochschulen
- WS 2017/18 ca. 2,84 Mio. Studierende
- 2017 ca. 509.400 Studienanfänger
- Aktuell ca. 19.600 Studienangebote
- 21% Studiengangwechsel im Erststudium / 21% Studienabbruch



Die Idee des Leitfadens

„Welches Studium passt zu mir? Wie sieht meine Zukunft aus? Bin ich überhaupt gut genug? Studiert nicht jeder BWL? Wie funktioniert eigentlich ein Studium? ...“ In diesen und vielen weiteren Fragen finden sich die meisten Schüler unmittelbar vor ihrem Schulabschluss wieder.

Fragt man dann nach dem konkreten Studienwunsch, so wissen die wenigsten, was sie konkret studieren möchten. Die Gründe dafür sind vielfältiger Natur, die Erfahrungen aus der Beratung stellen drei Bereiche heraus:

1. Die Erwartungshaltung

Oftmals erwähnen Eltern, dass sie keinerlei Erwartungshaltung gegenüber Tochter oder Sohn haben: „Wir möchten, dass unser Kind glücklich wird.“ Wohlwollend formuliert, aber in der Realität oft meistens gelebt. Die bloße Existenz ist oftmals Erwartungshaltung genug: „Was meine Eltern geschafft haben, bekomme ich nie hin.“

Auch auf dem Schulhof unter Freunden oder durch Verwandte werden unterschiedliche Szenarien kreiert. Aus all dem generiert sich die eigene Erwartungshaltung - oftmals übersteigert, wenig realistisch und von Bedenken geprägt.

Alles nach der Schule ist neu, vorhandene Erfahrungen bilden keine Grundlage und somit überwiegen natürlich die eigenen Bedenken. Eltern haben dies früher auch nicht anders erlebt, jedoch romantisiert die Zeit derartige Erinnerungen - damals war nichts besser, es war nur damals.

Wir benötigen diese Bedenken, um Leistungen zu erbringen. Mit dem Abitur tritt man in eine Zeit ein, in der man an den Herausforderungen sprichwörtlich wächst: „Das Abitur werde ich niemals schaffen!... Die erste Runde Uniklausuren ist ja viel schwerer als mein Abitur!... Im Vergleich zu der zweiten Runde sind die ersten Prüfungen ja ein Witz!“. All dies ist völlig normal und wir haben es alle überlebt.

3. Die Entscheidungsfreiheit

Heute kann man zwischen mehr als 635 Hochschulen und mehr als 16.500 Studienangeboten wählen. Die Studienreform, der Bologna Prozess, beinhaltet als eine der Zielsetzungen mehr Wahlfreiheit für die zukünftigen Studenten. Dies macht die Studienwahl jedoch bestimmt nicht einfacher.

In unserer westlichen Gesellschaft sorgen politische Rahmenbedingungen, wirtschaftlicher Wohlstand, globale Mobilität und die vorher beschriebene Informationsfülle für eine größtmögliche Entscheidungsfreiheit, und genau damit kommt der Mensch häufig nicht wirklich zurecht.

Die Forscher innerhalb der Entscheidungstheorien stimmen überein: Je mehr Optionen ein Mensch hat, desto größer die Unsicherheit und um so schwieriger die konkrete Entscheidungsfindung.

Aus diesem Grund werden wesentliche Entscheidungen häufig verschoben. Menschlich verständlich, diese Vorgehensweise reduziert aber im Sinne der Studienwahl die eigenen Möglichkeiten aufgrund verstreicher Fristen, erhöhtem Zeitdruck etc.

Auch möchten viele junge Menschen das Leben gerne planen: „Die Entscheidung bestimmt mein ganzes Leben!“ Aufgrund der Angst vor Veränderungen verständlich gedacht, aber in der Realität nicht umsetzbar. Kennt man bereits zu Anfang den Verlauf eines Tennismatches? Nein.

Die individuelle Studienwahl setzt sogar noch viel früher an: Tennis, Fußball, Hockey oder Volleyball? Wo sind meine Fähigkeiten und die Motivation am ausgeprägtesten? Dann sind auch die späteren Erfolgsaussichten entsprechend.

Vor dem Erfolg stehen jedoch Jahre des Trainings, der positiven sowie negativen Erfahrungen, der eigenen Motivation. Dann entwickelt sich über die Zeit der eigene Werdegang.

Leben ist nicht planbar - es muss erlebt werden. Wir befinden uns in einer Zeit kontinuierlicher Veränderungen. Politische, wirtschaftliche sowie gesellschaftliche Umbrüche kollidieren mit der gewünschten Konstanz, verändern uns und die persönliche Absicherung.

„Das Einzige, worauf du dich verlassen kannst, ist deine Bildung.“ Als Schüler hat man diesen Satz vielfach gehört. Erst als erwachsener Mensch beginnt man ihn wirklich zu verstehen.

Aus der Kombination von theoretischem Wissen, praktischen Inhalten und zwischenmenschlichen Einflüssen entsteht die individuelle Bildungsbasis. Sie ist die Grundlage für die spätere Entscheidungsfreiheit - das höchste Gut, das man sich erarbeiten kann.



Entscheidungsfreiheit ist jedoch nicht mit der Höhe des Gehaltes gleich zu setzen. Geld ermöglicht vieles, ist jedoch ein sehr scheues Wesen: Wenn man es zu offensiv verfolgt, dann läuft es vor einem weg.

Konzentriert man sich auf die eigenen Fähigkeiten und den Ausgleich der eigenen Herausforderungen, bringt man dies in eine Umgebung ein, die eine persönliche Entwicklung unterstützt, so kommt das Geld parallel. Viel entscheidender ist jedoch die persönliche Zufriedenheit im Einklang mit den wirtschaftlichen Möglichkeiten.

Entscheidungsfreiheit bedeutet, aufgrund der eigenen Bildungsbasis den weiteren Lebensweg so frei wie möglich gestalten zu können - sich vielleicht sogar später den eigenen Beruf kreieren zu können.

Zu Anfang der persönlichen Entwicklung fällt die Entscheidungsfindung schwer. Entscheiden kann aber wie eine Sportart trainiert werden. Relevante Faktoren sind dabei die richtige Nutzung der Zeit und aufeinander aufbauende Informationen.

Der folgende Prozess hilft bei der persönlichen Studienwahl.

Die acht Schritte der Studienwahl

Im Rahmen des Coachings führen die folgenden, aufeinander aufbauenden acht Schritte zu der persönlichen Studienwahl:

1. Die persönlichen Stärken und Interessen visualisieren
2. Berufliche Idee herausarbeiten
3. Berufsperspektiven erkunden
4. Durch Praktika persönliche Eignung ausloten
5. Passende Studiengänge recherchieren
6. Die Entscheidung treffen
7. Eine Bewerbungsstrategie erarbeiten
8. Richtig und rechtzeitig bewerben

Der gesamte Prozess sollte mindestens ein Jahr vor dem Abitur beginnen und vier Monate vor den Prüfungen abgeschlossen sein. Dies gewährleistet einen freien Kopf für den Schulabschluss und eröffnet vielleicht das wichtige „Plus“ hinsichtlich der individuellen Motivation für die Klausuren - nichts ist ärgerlicher, als im Notenschnitt um 0,2 oder 0,3 das Traumthema oder die Wunschinstitution zu verpassen.

Sehr wichtig ist innerhalb eines jeden Schrittes die schriftliche Dokumentation aller Informationen - ein Notizbuch in einem handlichen Format bietet sich dafür an.

1. Die persönlichen Stärken und Interessen visualisieren

Ziel: Detaillierte Selbstreflexion

Umsetzung: Schriftliche, priorisierte Darstellung von jeweils fünf Stärken, Herausforderungen sowie Interessen

Wer bin ich eigentlich? Bei den Stärken und Schwächen fallen einem persönlich zuerst viele Schwächen ein - groß im individuellen Empfinden, vielleicht relativ aus einer externen Betrachtung.

Bei den eigenen Stärken wird es schon schwieriger - was kann ich denn gut? Dies ist so ein kleiner Knick in der menschlichen Psyche: Die eigenen Stärken sind die Fähigkeiten, die einem in der Ausführung leicht fallen. Sie lassen sich am besten daran festmachen, was mich an anderen aufregt: Was ist so schwer daran, dies zu rechnen? Wieso kann er sich nicht einfach mal konzentrieren?

Des Weiteren können Freunde und Familienmitglieder in einzelnen Gesprächen Feedback zu der eigenen Person geben. Dies jedoch nicht als Kritik verstehen, auch nicht alles als absolut richtig auf die Goldwaage legen, jedoch eröffnen diese Inhalte neue Perspektiven.

Persönliche Fähigkeiten sind beispielsweise

- Kommunikative Fähigkeiten
- Arbeit mit Menschen
- Analytisches Denken
- Organisationstalent
- Fachliche oder personelle Führungsqualitäten

- Gestalterische oder konzeptionelle Kreativität
- Räumliches Denken
- Lern- und / oder Leistungsbereitschaft
- Arbeiten unter Druck
- Mobilität
- Einfühlungsvermögen
- Konzentrationsfähigkeit
- Begabungen in speziellen Schulfächern
- Praktische Fähigkeiten
- Strukturiertes Arbeiten
- Lösungen entwickeln
- Anpassungsfähigkeit
- Selbstständiges Schreiben

Beispiele für Herausforderungen sind

- Keine Freude an der Mathematik
- Wenig ausgeprägte Kreativität
- Geringe Stresstoleranz
- Fehlende Konzentration
- Angst vor Veränderungen
- Mangelndes Interesse an Teamarbeit

Standardisierte Testverfahren können bei der Sammlung der eigenen Fähigkeiten ebenfalls helfen. Die Ergebnisse sind aber mit Vorsicht zu verwenden, hängen sie doch von der Tagesform, vorherigen Testerfahrungen und der persönlichen Interpretation der Fragen ab.

Sinnvolle Verfahren sind: www.borakel.de, www.-was-studiere-ich.de, www.explorix.ch

Hinsichtlich der Interessenfelder reflektiert man persönliche Hobbies, Schwerpunktfächer in der Schule und Themen, für die das eigene Herz schlägt.

Beispiele sind dafür:

- Politik
- Kunst
- Werbung
- Menschen
- Wirtschaft
- Bildung
- Nachrichten
- Immobilien
- Sport
- Inneneinrichtung
- Lebensmittel
- Gesundheit
- Gesellschaft
- Soziale Gerechtigkeit
- Reisen
- Hotel
- Flugzeuge
- Automobile
- Technologie
- Telekommunikation

Alle diese Fähigkeiten, Herausforderungen und individuellen Interessen werden übersichtlich dokumentiert, dann priorisiert und bilden in Kombination die Grundlage für die Erarbeitung der eigenen beruflichen Idee.

2. Berufliche Idee herausarbeiten

Ziel: Berufsbild erarbeiten

Umsetzung: Schriftliche Fixierung der Facetten eines attraktiven Berufes

Ich weiß nun, was ich kann, aber was kann ich damit beruflich später machen?
Die Antwort auf diese Fragestellung soll sprichwörtlich die Karotte vor die Nase hängen und als Grundlage für eine konkrete Studienwahl dienen.

Die folgenden Fragen helfen bei der Eingrenzung:

- Welches Berufsbild reizt mich? Warum?
- Werden meine Stärken, Herausforderungen und Interessen abgeholt?
- Was sind die Herausforderungen?
- Welche Facetten sollte mein späterer Traumberuf beinhalten?
- Mit welchen Menschen möchte ich später arbeiten?
- Wie soll meine Arbeit inhaltlich ablaufen?
- Wie viel Zeit möchte ich reisen, wie viel Zeit intern verbringen?
- Kann ich damit mein späteres Leben finanzieren?
- Wie kann ich mich mit diesem Beruf entwickeln?

Erste Recherchehilfen findet man unter

www.berufenet.de, www.arbeitsagentur.de, www.vdi.de, www.aerzteblatt.de ...



3. Berufsperspektiven erkunden

Ziel: Erstes berufliches Detailwissen

Umsetzung: Detaillierte Pro- / Kontraliste für den Wunschberuf

Nun geht es darum, für den Wunschberuf die langfristigen Perspektiven zu erarbeiten. Dies gestaltet sich natürlich schwierig, einerseits im Hinblick auf die Recherche der relevanten Informationen, andererseits entspricht dies oftmals sinngemäß dem Blick in die Glaskugel.

Der Arbeitsmarkt unterliegt unterschiedlichen Wellenbewegungen, die sich im Ausschlag unterscheiden. So kann es passieren, dass heute alle nach Ingenieuren suchen, zum Abschluss des eigenen Studiums der Bedarf jedoch vielleicht erstmal gedeckt ist.

Der demographische Wandel unterstützt in Deutschland die heutige, geburten-schwache Generation von Studienanfängern in positiver Hinsicht. Die Auswertungen des Statistischem Bundesamtes sprechen klar für einen hohen Bedarf an neuen, jungen Arbeitskräften in den kommenden Jahren.

Es geht also nicht so sehr darum, ob man einen Job findet, sondern vielmehr, dass man die größtmögliche Leidenschaft für den eigenen Beruf empfindet.

Die Belastungen werden wohl größer werden, viel mehr wachsen jedoch die individuellen Möglichkeiten.

Auch helfen detaillierte Gespräche mit Fachkräften des Wunschberufs, seien es Freunde der Eltern, Bekannte bis hin zu Mitarbeitern in Praktika.

Innerhalb der persönlichen Gespräche oder der Internetrecherche gilt es, die richtigen Fragen zu stellen:

- Was sind detailliert die heutigen Inhalte des Berufs in positiver wie negativer Hinsicht?
- Welches Studien- und Praktikaprofil, sprich welche Ausbildung wird von mir erwartet?
- Wie sieht der heutige Arbeitsmarkt aus, wie wird er sich wohl entwickeln?
- Wie muss ich mich kurz-, mittel- und langfristig entwickeln?

Persönlich muss man sich entscheiden, ob die Inhalte des Wunschberufes nur kurzfristig begeistern oder auch die Bildungsbasis für eine langfristige Entscheidungsfreiheit bieten.

Mehr dazu unter:

www.handelsblatt.com, www.brandeins.de, www.arbeitsagentur.de, www.focus.de



4. Durch Praktika die persönliche Eignung ausloten

Ziel: Praktische Berufseinblicke

Umsetzung: Kritische Erweiterung der Pro- / Kontraliste für den Wunschberuf

Praktika sind kein Pflichtprogramm innerhalb der schulischen Laufbahn, sondern ein wesentlicher Faktor hinsichtlich der späteren Studienwahl, der praktischen Ausbildung und ein wichtiges Unterscheidungskriterium innerhalb eines möglichen Bewerbungsprozesses für einen Studienplatz.

Frühzeitige Praktika eröffnen Einblicke in den späteren Wunschberuf. Persönlich empfehle ich eher klein anzufangen: Zu Beginn lieber im kleinen StartUp als bei der internationalen Großbank. Es geht darum, wirklich praktische Erfahrungen zu sammeln, dann in den späteren Stationen zu wachsen.

Grundlage sind hierbei wiederum die Interessensfelder. Manch einen begeistert die Arbeit mit dem Automobil mehr als der Vertrieb von Versicherungen und umgekehrt - dies unterliegt der persönlichen Ausrichtung.

Auch kann sich durch die realistischen Inhalte eine Motivation für die Theorie eines Studiums entwickeln - wichtiger Faktor vor allem innerhalb späterer Klausurphasen.

Letztendlich merkt man besonders als Mitglied von Auswahlkommissionen, ob ein Studienbewerber vorab praktische Erfahrungen gesammelt hat. So kann ein notenmäßig eher mittelmäßiger Kandidat mit vielen Praktika auch einen sehr guten Abiturienten hinter sich lassen.

Innerhalb der Praktika erarbeitet man sich pro-aktiv so viele Einblicke wie möglich, auch unspektakuläre Phasen mit einfachen Tätigkeiten gehören nunmal dazu.

Wichtig sind vor allem bei der Recherche nach möglichen Praktika die Kontakte von Familienangehörigen oder Freunden. Vor allem bei Schülern eröffnen diese den Zugang zu ersten Praktika. Diese „füllen“ den Lebenslauf und erleichtern spätere Initiativbewerbungen.



5. Passende Studiengänge recherchieren

Ziel: Fokussierung der Studienwahl

Umsetzung: Top 3 Liste attraktiver Studiengänge mit detaillierter Dokumentation der Inhalte

Nun geht es darum, passende Studiengänge zu recherchieren. Wichtig ist zu verstehen, dass es derzeit in Deutschland aktuell zwei unterschiedliche Systeme gibt. Im Sinne der Studienreform sind dies Bachelor- und Masterstudiengänge parallel zu bereits vorher existenter Studienstrukturen in der Human-, Zahn-, Tiermedizin und Pharmazie (siehe www.hochschulstart.de).

Vor allem bei privaten Anbietern neuer Studiengänge muss man die gegebenen Informationen kritisch hinterfragen: Geht es um die Qualität der Lehre oder nur den wirtschaftlichen Erfolg des Studienanbieters?

Betrachtet man den Bachelor generell, so sollte man im ersten Studienabschnitt idealerweise eine breite Basis legen. Mit den Erfahrungen des Grundlagenstudiums einhergehend mit weiteren Praktika wählt man später die Spezialisierung. Das geschieht entweder in fortgeschrittenen Semestern oder im anschließenden Master.

Kurzinformation Bachelor:

- Erster berufsqualifizierender Hochschulabschluss
- Angeboten durch Universitäten, Fachhochschulen und duale Hochschulen
- Studium vermittelt wissenschaftliche Grundlagen, Methodenkompetenz und berufsfeldbezogene Qualifikationen -> Ausbildung zum Generalisten
- Hauptfach oder Kombinationsstudium
- Regelstudienzeit: 6 - 8 Semester
- Minimum: 180 - 240 Credits
- Abschlusszeugnis besteht aus Credits, Noten Prüfungen, Note Bachelor Thesis und Diploma Supplement (Englische Studiengangbeschreibung)
- Voraussetzung für einen Masterstudiengang

Den Bachelor kann man abhängig vom Thema an unterschiedlichen Hochschultypen absolvieren. Man unterscheidet dabei die Universität, die Fachhochschule oder das duale Studium.

Universität versus Fachhochschule:

Universität:

- Wirtschafts- & Rechtswissenschaften
- Medizin
- Geisteswissenschaften, Theologie
- Gesellschafts- & Sozialwissenschaften
- Naturwissenschaften
- Mathematik
- Informatik
- Ingenieurwissenschaften
- Agrar- und Forstwissenschaften
- Lehrämter
- Kunst, Musik (-hochschulen)
- Sport (-hochschulen)

➔ Wissenschaftsorientiert

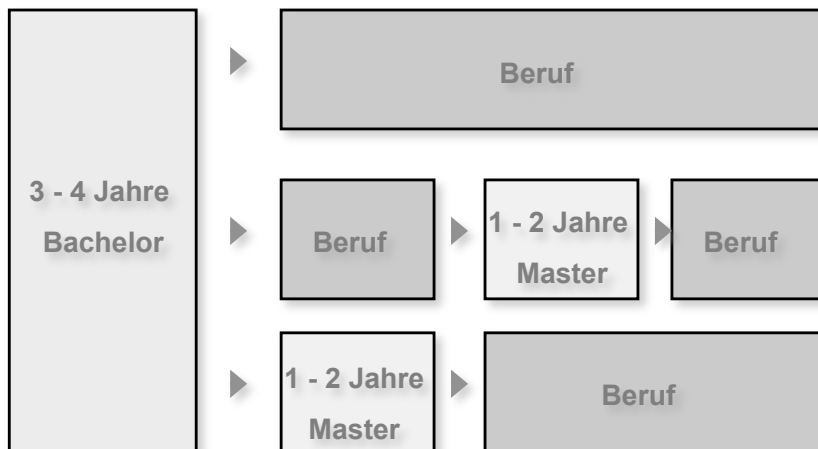
Fachhochschule (Hochschule):

- Wirtschaftswissenschaften
- Ingenieurwesen
- Architektur
- Design
- Gesundheitswesen
- Sozialwesen
- Agrar- und Forstwirtschaft
- Medien
- Informatik
- Öffentliche Verwaltung

➔ Praxisorientiert

Eine Alternative zu den klassischen Studiengängen ist das duale Studium. Dort wechseln sich Studium und praktische Inhalte ab. Ein Ziel ist dabei die möglichst effektive Vorbereitung des Studenten auf einen reibungslosen Berufseinstieg vornehmlich bei dem ausbildenden Unternehmen. Sehr bekannt ist dabei das duale Modell nach Typ Baden-Württemberg, siehe auch www.dhbw.de oder beispielsweise im Bankensegment www.frankfurt-school.de neben weiteren Anbietern.

Generell bieten sich innerhalb der Studienreform die folgenden Optionen des Studienverlaufs:



Persönlich empfehle ich im Sinne der späteren Entscheidungsfreiheit die breite Basis, sprich den Bachelor und darauf aufbauenden Master, wenn es die intellektuellen und finanziellen Rahmenbedingungen ermöglichen.

Ob man zwischen diesen beiden Abschnitten eine praktische Phase integriert, unterliegt der persönlichen Entscheidung.

In Hinblick auf die eigentliche Studiengangrecherche bietet sich das Internet natürlich an.

Wichtige Informationen sind die jeweiligen Studiengangbeschreibungen, die Inhalte der Semester (Curriculum oder Semesterverlaufsplan), die Anforderungen an die Studenten (Studentenprofile) die generelle Anerkennung als Grundlage für spätere Aufbaustudiengänge oder Berufe bis hin zu den jeweiligen Kosten in Form von Studiengebühren und Lebenshaltungskosten.

Die auf den folgenden Seiten aufgeführten Kurzdarstellungen bieten einen Einblick in populäre Studiengänge aus der neuen und alten Welt, sie dienen als erste Grundlage für die individuelle Recherche.

Wirtschaftswissenschaften - Volkswirtschaftslehre (VWL)

Einfach formuliert: Man steigt in den Helikopter und betrachtet das große Ganze, die Volkswirtschaft, aus der theoretischen Perspektive. Der Volkswirt analysiert den komplexen Apparat anhand von wirtschaftlichen Theorien und mathematischen Modellen - reflektiert dabei auch politische Einflüsse.

In dieser Arbeit werden die möglichen Konsequenzen und Risiken von Veränderungen innerhalb des Gesamtsystems dargestellt, zahlreiche Varianten spielen eine große Rolle.

Dieses Studium wird nur an Universitäten angeboten. Der Bachelor dauert sechs Semester und schließt mit dem *Bachelor of Science* ab. Man bewirbt sich bei möglichst vielen Institutionen, damit man in einem späteren Vergabeprozess eine möglichst breite Auswahl hat. Hauptkriterium ist dabei der eigene Notendurchschnitt, manchmal werden aber auch Motivationsschreiben gefordert oder Auswahlgespräche durchgeführt.

Praktika bieten sich ab den ersten Semesterferien an, ein Auslandssemester macht im vierten oder fünften Semester Sinn.

Inhaltlich bearbeitet man die

- Wirtschaftstheorien in der Mikro- und Makroökonomie
- Ökonometrie / Statistik
- Wirtschaftspolitische Theorien
- Finanzwissenschaft
- Spezialdisziplinen

Das Studium der VWL wird auch gerne interdisziplinär mit anderen Studienrichtungen kombiniert. Beispiele dafür sind Philosophy & Economics, Politik und Wirtschaft oder Sociology, Politics and Economics. Ziel ist dabei die Betrachtung unterschiedlicher Problemstellungen aus verschiedenen Perspektiven.

Um möglichst früh praktische Einblicke zu erhalten, bieten sich ab den ersten Semesterferien Praktika an. Sinnvolle Stationen sind Banken, Versicherungen, staatliche Organisation, Strategieabteilungen großer Unternehmen o.ä.

Was wird von den Studenten erwartet?

Der Student der Volkswirtschaftslehre muss ein ausgeprägtes Interesse an den großen wirtschaftlichen Zusammenhängen haben. Er hat Freude an der Mathematik, mag wissenschaftliches Arbeiten, denkt gerne abstrakt in Modellen - teilweise auch losgelöst von der tatsächlichen Realität. Im Vergleich ist vielen die Betriebswirtschaftslehre (BWL) häufig zu konkret, zu praktisch.

Auf Grundlage der Erfahrungen entscheidet man sich ab dem vierten oder fünften Semester, welches Masterprogramm attraktiv ist und bewirbt sich dort rechtzeitig.

Beruflich gesehen möchte man später gerne Analyst bei Banken oder Versicherungen werden. Auch ist die strategische Arbeit bei großen Unternehmen sehr attraktiv. Viele Politiker sind studierte Volkswirtschaftler, ebenso bietet der Journalismus entsprechende Perspektiven.

Erste Recherchehilfen im Netz unter: www.uni-bayreuth.de, www.uni-bonn.de, www.unisg.ch, www.che-ranking.de, www.hochschulkompass.de



Humanmedizin

Das Studium beschreibt sich selber: Man möchte Menschen heilen. Dementsprechend erlernt man die Anatomie und Funktionsweise des Körpers, um so Krankheitsbilder richtig zu diagnostizieren und entsprechend behandeln zu können. Grundlage dafür sind Interesse und detaillierte Kenntnisse in der Biologie, Chemie und Physik mit den späteren Erweiterungen. Theorie und Praxis bauen aufeinander auf, daher sieht die Studienstruktur wie folgt aus:

- Vorklinik
- Erstes Staatsexamen
- Klinischer Teil
- Famulatur
- Praktisches Jahr
- Zweites Staatsexamen



Mit den individuellen Vertiefungen beginnt man vor allem ab dem klinischen Teil, Auslandsoptionen werden in der Famulatur, einem viermonatigem Praktikum, oder im Praktischen Jahr gegeben.

Die Studienstruktur und die zu durchlaufenden Inhalte sind in der Ärztlichen Approbationsordnung festgehalten. Dort ist auch die Dauer von mindestens sechs Jahren und drei Monaten festgeschrieben. Das Studium der Humanmedizin kann nur an einer Universität absolviert werden, es wird mit dem *Staatsexamen* abgeschlossen. Somit entspricht dieses Studium der vorherigen Studienwelt, eine Umstellung auf Bachelor / Master ist nicht zu erwarten.

Im Rahmen der Approbationsordnung haben einige Universitäten Reformstudiengänge eingeführt, die eine frühere Praxis beinhalten. Wichtig ist hierbei zu beachten, dass ein späterer Wechsel der Universität innerhalb dieser Struktur nicht möglich ist.

Die generelle Studienplatzbewerbung findet nicht beliebig statt, sondern wird zentral über Hochschulstart (www.hochschulstart.de), der Nachfolgeorganisation der ZVS, gesteuert.

Man kann sich nur bei einer begrenzten Anzahl von Institutionen bewerben.

Die einzelnen Vergabekriterien werden von den Universitäten vorgegeben. Beispiele sind der Notenschnitt des Abiturs, Noten einzelner Fächer, Teilnahme an einem Mediziner-Test (TMS), eigene Testverfahren, Erfolge bei Wettbewerben, Auswahlgespräche o.ä.

Aufgrund der sehr limitierten Anzahl von Studienplätzen bewerben sich viele Studenten im Ausland oder an privaten Institutionen, besonders populär sind Österreich, Ungarn und weitere Ostblockstaaten. Zu berücksichtigen sind dabei die sprachlichen Anforderungen, Kosten und spätere Wechselmöglichkeiten bzw. die jeweilige Anerkennung.

Was wird von den Studenten erwartet?

Neben der klaren Leidenschaft für die Humanmedizin verfügt der Student über eine ausgeprägte Belastbarkeit, er lernt gerne viel über unterschiedliche Inhalte. Zwingende Voraussetzung sind eine sehr gute Selbstorganisation und Eigenmotivation. Das Wissen wird analytisch reflektiert - man kann querdenken und mag die Naturwissenschaften. Neben der Theorie verfügt man auch über praktische Fähigkeiten. Man arbeitet sehr gerne mit Menschen: Bei Patienten lässt man körperliche Nähe zu, man fühlt mit den Schicksalen, aber leidet nicht darunter. Auch bereiten einem Gerüche oder mannigfaltige Körperflüssigkeiten kein Problem. In Hinblick auf die Mitarbeiter arbeitet man gerne im Team und hat Führungsqualitäten.

Im Anschluss an das zweite Staatsexamen entscheidet man sich für den beruflichen Werdegang, Möglichkeiten sind dabei die Rolle des Arztes im Krankenhaus oder als niedergelassener Arzt mit eigener Praxis nach einer entsprechenden Facharztausbildung. Auch bieten sich viele Optionen in der Forschung, bei Unternehmensberatungen, Verbände oder in der medizinischen Industrie.

Recherchehilfen: www.aerzteblatt-studieren.de, www.medilearn.de, www.uni-heidelberg.de, www.rwth-aachen.de, www.uni-greifswald.de, www.uni-wh.de, www.w.ungarnstudium.de, www.che-ranking.de, www.hochschulkompass.de

Zahnmedizin

Der Studiengang kombiniert die medizinische Kompetenz mit der praktischen Arbeit im Mundraum. Das mögliche Aufgabenspektrum beginnt bei der Zahnprophylaxe und geht bis zu der Forensik, sprich der rechtsmedizinischen Beurteilung im Rahmen der Identifikation.

Dafür bedarf es tiefgehender Kenntnisse theoretischer Natur in Verbindung mit den handwerklichen Fertigkeiten mit unterschiedlichen Materialien in der Enge des Mundraums. Daher beginnt man früh im Studium mit der praktischen Arbeit an sogenannten Phantomköpfen. Diese Fertigkeiten werden im klinischen Teil auf die Arbeit mit den Patienten übertragen.

Wie in allen medizinischen Studiengängen spielen die Naturwissenschaften Biologie, Chemie und Physik eine zentrale Rolle. Die Studienstruktur verbindet die Theorie mit der Praxis in den folgenden Abschnitten:

- Vorklinik
- Physikum
- klinischer Teil
- Staatsexamen

Der Studiengang kann nur an einer Universität absolviert werden. Er wird mit dem Staatsexamen abgeschlossen. Entsprechend der Humanmedizin sind auch hier die Studienstruktur und die zu durchlaufenden Inhalte in der zahnärztlichen Approbationsordnung festgehalten. In diesem Studiengang ist die Dauer von mindestens fünf Jahren und sechs Monaten festgeschrieben. Auch hier ist eine Umstellung auf Bachelor / Master nicht zu erwarten. Jedoch soll die eigentliche Studienstruktur modernen Anforderungen angepasst werden, dementsprechend arbeitet man an einer Reformation der Approbationsordnung. Reformstudiengänge vermischen die Inhalte der klassischen Studienabschnitte, um einen früheren Praxisbezug zu ermöglichen.

Die generelle Studienplatzbewerbung erfolgt zentral über Hochschulstart (www.hochschulstart.de). Man kann sich nur bei einer begrenzten Anzahl von Institutionen bewerben.

Die einzelnen Vergabekriterien werden von den Universitäten vorgegeben. Beispiele sind der Notenschnitt des Abiturs, Noten einzelner Fächer, Teilnahme an einem Medizintest (TMS), eigene Testverfahren, Erfolge bei Wettbewerben, Auswahlgespräche o.ä.

Aufgrund der sehr limitierten Anzahl von Studienplätzen bewerben sich viele Studenten im Ausland oder an privaten Institutionen. Besonders populär sind Österreich, Ungarn und weitere Ostblockstaaten. Zu berücksichtigen sind dabei die sprachlichen Anforderungen, Kosten und spätere Wechselmöglichkeiten bzw. die jeweilige Anerkennung.

Was wird von den Studenten erwartet?

Neben den bereits in der Humanmedizin aufgeführten Fähigkeiten im Sinne der Lernbereitschaft, Motivation, Belastbarkeit und sozialen Kompetenzen wird in diesem Studiengang ebenfalls ein großer Fokus auf die filigranen, eher handwerklichen Fähigkeiten gelegt. Aufgrund der Enge des Mundraumes spielt auch ein räumliches Vorstellungsvermögen eine große Rolle. Der Student sollte sich bewusst sein, dass ein Großteil seiner Tätigkeit später in einer oft gebückten Haltung in sehr engem Kontakt mit dem Patienten stattfindet.

Des Weiteren ist das Studium mit sehr hohen Materialkosten für die Arbeit an den Phantomköpfen verbunden. Diese hat der Student selber zu tragen.

Im Anschluss an das zweite Staatsexamen entscheidet man sich für den beruflichen Werdegang, Möglichkeiten sind dabei die Rolle des niedergelassenen Zahnarztes oder die Arbeit in einer Klinik. Auch wechseln einige Absolventen in die Forschung bzw. Industrie.

Strebt man den Beruf des Mund-, Kiefer- oder Gesichtschirurgen an, so muss der Student Human- und Zahnmedizin absolviert haben.

Weiterführende Informationsquellen findet man unter: www.zahnis.com, www.zahnmedizinstudenten.de, www.uni-freiburg.de, www.uni-kiel.de, www.cheranking.de, www.hochschulkompass.de, www.uni-muenster.de, www.uni-wh.de, www.ungarnstudium.de

Rechtswissenschaften / Jura

Abstraktion und Subsumtion: Dies ist das juristische Grundprinzip und Kern des Studiums der Rechtswissenschaften. Unsere heutige komplexe Gesellschaft funktioniert aufgrund eines breiten Kataloges von Regeln, die unser Zusammenleben steuern. Das juristische Grundprinzip dient der Auslegung und Anwendung der Rechtsvorschriften.

Im Studium der Rechtswissenschaften wird einem der theoretische und praktische Umgang mit der Materie vermittelt als Vorbereitung für den späteren Beruf. Das Studium behandelt bis zum ersten Staatsexamen drei Kernbereiche:

- Zivilrecht
- Öffentliches Recht
- Strafrecht

Die Inhalte variieren nach Bundesländern, der theoretische Teil dauert in der Regel fünf Jahre, kann durch einen sogenannten Freischuss (vorgezogenes 1. Staatsexamen) auf viereinhalb Jahre abgekürzt werden. Auf das Studium baut das zweijährige Referendariat mit unterschiedlichen Wahlstationen, oftmals auch gerne im Ausland, auf. Zum Volljuristen wird man durch das abschließende zweite Staatsexamen. Danach absolvieren viele Juristen noch einen spezialisierten Master z.B. im Wirtschaftsrecht.

Allgemein kann dieser Studiengang nur an einer Universität absolviert werden und entspricht der alten Studienstruktur aufbauend auf den *Staatsexamina*.

Zulassungsvoraussetzung ist der entsprechende Notendurchschnitt des Abiturs, private Universitäten führen detaillierte Auswahlverfahren unter Berücksichtigung der Motivation und Auswahlgesprächen durch.

Was wird von den Studenten erwartet?

Logik und analytische Fähigkeiten stehen im Vordergrund. Auch wenn die Mathematik nicht Bestandteil des Studiums ist, so sollte dieses Fach aufgrund der logischen Struktur in der Schule Freude bereitet haben. Selbstständig durcharbeitet

man große Mengen an Texten und analysiert sie durch Anwendung des juristischen Grundprinzips. Es gilt, kreativ Lösungen in rechtlich eng festgelegten Rahmenbedingungen zu finden.

Neben den fachlichen Kenntnissen verfügt der Student über ausgeprägte rhetorische Fähigkeiten, die er häufig bei der Fallerörterung oder Verhandlungssimulationen unter Beweis stellt. Auch liegt die Rolle des Einzelkämpfers - man arbeitet zwar mit anderen Menschen zusammen, aber vorrangig zählt die eigene Arbeit.

Mehrere Monate vor den jeweiligen Staatsexamina zieht man sich für die intensive Lernvorbereitung zurück und arbeitet konzentriert auf dieses Ziel hin.

Aufgrund der sich ständig entwickelnden Gesetzeslage hat man Freude am lebenslangen Lernen.

Beruflich reizt den Absolventen die Rolle des Rechtsanwaltes, Staatsanwaltes, Richters oder eine Tätigkeit in der Wirtschaft bzw. in der Politik. Entscheidend für den beruflichen Einstieg sind die Noten der beiden Staatsexamina: Mindestens vollbefriedigend (Prädikatsexamina). In Kombination mit den entsprechenden Master oder der Promotion sind sie die Türöffner für die Rolle des angestellten Rechtsanwaltes.

Eine mögliche Selbstständigkeit bedarf der vorherigen Erfahrung im Angestelltenverhältnis und einer attraktiven Nische im Rechtsgebiet.

Möchte man in das Amt des Richters, so durchläuft man neben den sehr guten Notenvoraussetzungen eine gesonderte Prüfung.



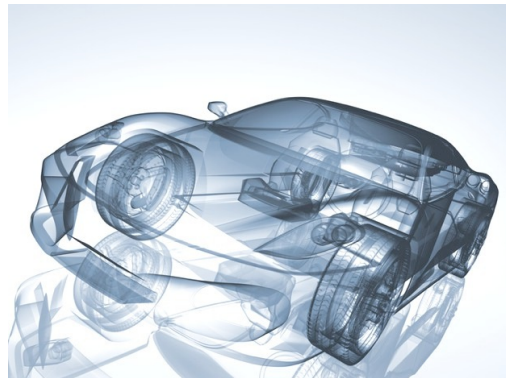
Mehr unter: <http://www.lto.de/jura/>, www.jurastudium-info.de, www.uni-passau.de, www.juraforum.de, www.uni-muenster.de, www.uni-muenchen.de, <http://www.w-law-school.de/deutsch/>, <https://www.ebs.edu/de/fakultaet/law-school>

Maschinenbau

Wie funktioniert ein Turbolader? Aus welchem Material wird er gebaut, damit die Belastungen ausgehalten werden? Wie muss ein Roboter programmiert werden, damit er einen Turbolader montieren kann? Dies sind klassische Fragestellungen des Maschinenbaus - in dem ingenieurwissenschaftlichen Studiengang geht es im Kern um die Konstruktion und Produktion von Maschinen.

Schwerpunkte des Studiums sind

- Physik
- Mathematik
- Werkstoffwissenschaften
- Technische Thermodynamik
- Mechanik
- Fertigungstechnik
- Elektrotechnik
- Strömungsmechanik
- Mess- / Regelungstechnik
- Antriebstechnik
- Konstruktionstechnik
- Spezialdisziplinen



Man kann Maschinenbau allgemein studieren und vertieft sich im weiteren Verlauf, z.B. im Master, auf Themen wie Verpackungstechnik oder Energietechnik. Eine andere Variante ist eine Spezialisierung von Anfang an, siehe auch www.think-ing.de.

Zur Auswahl stehen Technische Universitäten, Fachhochschulen oder duale Institutionen. Der Bachelor dauert in der Regelstudienzeit sechs Semester und schließt abhängig von der Institution mit dem Bachelor of Science oder Bachelor of Engineering ab.

Man bewirbt sich bei möglichst vielen Institutionen, damit man in einem späteren Vergabeprozess eine möglichst breite Auswahl hat. Auswahlkriterien sind der Notendurchschnitt und häufig ein mehrwöchiges technisches Vorpraktikum als zwingende Studienvoraussetzung.

Praktika bieten sich ab den ersten Semesterferien an, ein Auslandssemester macht im vierten oder fünften Semester des Bachelors Sinn.

Sinnvolle Praktika hängen von der späteren Spezialisierung ab, der Maschinenbau bietet mannigfaltige Optionen angefangen bei der Fahrzeugtechnik bis hin zu der Bionik.

Was wird von den Studenten erwartet?

Die klare Leidenschaft für Technik und Naturwissenschaften. Die Funktionsweise des Rasenmähers muss vielleicht nicht unbedingt als Kind bereits in jedem Detail verstanden worden sein, aber spätestens im Studium sollte die Mechanik eine klare Faszination ausüben.

Gerade in den ersten Semestern werden Physik und Mathematik in großer Tiefe reflektiert. Der Student muss eine große Menge an Stoff lernen und in vielen Prüfungen wiedergeben können. Die Menge und der Lerndruck werden häufig als sehr schwierig empfunden. Neben den naturwissenschaftlichen Fähigkeiten spielen die praktischen Fähigkeiten auch eine bedeutende Rolle - dies muss der Abiturient oftmals bereits im Vorpraktikum in Form von Drehen, Fräsen oder Schweißen in einer Ausbildungswerkstatt unter Beweis stellen.

Der spätere Beruf ist immer mit der Projektarbeit im Team verbunden, ausgeprägte soziale Kompetenzen sind von Vorteil.

Kann man sich nicht zwischen dem Maschinenbau oder der noch folgenden Elektrotechnik entscheiden, so stellt die Mechatronik - eine Kombination beider Themen - eine attraktive Option dar.

Weitere Informationen zu dem Maschinenbau unter: www.think-ing.de, www.ingenieurwesen-studieren.de, www.tu-darmstadt.de, www.rwth-aachen.de, <https://www.b-tu.de>, www.fh-aachen.de, www.hochschulkompass.de, www.che-ranking.de

Der Maschinenbau bietet beruflich gesehen ein breites Spektrum an Möglichkeiten. Entscheidend sind die Spezialisierung und Praktikainhalte des Bewerbers. Klassische Einsatzgebiete liegen in der Industrie bis hin zu der Arbeit in Verbänden.

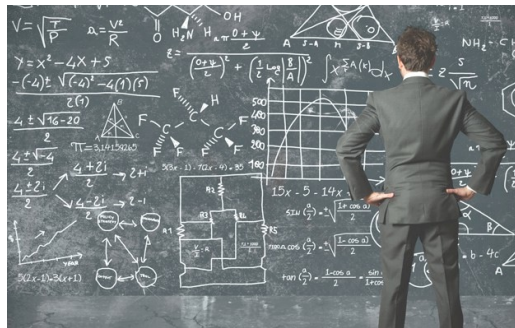
Elektrotechnik

Im Rahmen der ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge konzentriert sich die Elektrotechnik auf die Entwicklung und Produktion von technischen Geräten oder Verfahren, deren Funktionsweise elektrische Energie benötigt. Im Vergleich zum Maschinenbau ist dieser Studiengang theoretischer. Die Vorgänge sind vorstellbar, aber häufig nicht sichtbar.

Man konzentriert sich auf die Elektronik, Antriebs-, Energie-, Automatisierungs- oder Nachrichtentechnik.

Dementsprechend liegt der Studienschwerpunkt im naturwissenschaftlichen Bereich mit den Schwerpunkten der Physik und höheren Mathematik, Bestandteile des Studiums sind darüber hinaus

- Regelungstechnik
- Nachrichtentechnik
- Netzwerk- / Systemtheorie
- Elektromagnetische Verträglichkeit
- Informatik
- Spezialdisziplinen



Man kann Elektrotechnik allgemein studieren und vertieft sich im späteren Verlauf, z.B. im Master, auf Themen wie Nachrichtentechnik oder Automatisierungstechnik. Eine andere Variante ist eine Spezialisierung von Anfang an, siehe auch www.think-ing.de

Zur Auswahl stehen Technische Universitäten, Fachhochschulen oder duale Institutionen. Der Bachelor dauert in der Regelstudienzeit sechs bis sieben Semester und schließt abhängig von der Institution mit dem *Bachelor of Science* oder *Bachelor of Engineering* ab.

Man bewirbt sich bei möglichst vielen Institutionen, damit man in einem späteren Vergabeprozess eine möglichst breite Auswahl hat. Auswahlkriterien sind der No-

tendurchschnitt und häufig ein mehrwöchiges technisches Vorpraktikum als zwingende Studienvoraussetzung.

Praktika bieten sich ab den ersten Semesterferien an, ein Auslandssemester macht im vierten oder fünften Semester des Bachelors Sinn.

Passende Praktika hängen von der späteren Spezialisierung ab, die Elektrotechnik bietet mannigfaltige Optionen angefangen bei der Telekommunikation bis hin zu der Energietechnik.

Was wird von den Studenten erwartet?

Neben der technischen Begeisterung muss der Student über ein abstraktes Vorstellungsvermögen verfügen - viele Inhalte des Studiums sind sprichwörtlich nicht sichtbar. Wenn schon in der Schule die Tüftelei mit Schaltkreisen Freude gemacht hat, ist dies eine gute Voraussetzung.

Zu Anfang werden tiefgreifende Grundlagen in der Physik und höheren Mathematik gelegt - oftmals wird dies als sehr anstrengend und lernintensiv empfunden. Dementsprechend sind eine ausgeprägte Motivation und Lernbereitschaft sehr wichtig. Der Student muss eine große Menge an naturwissenschaftlichem Stoff lernen und in vielen Prüfungen wiedergeben können. Nach dem oftmals geforderten Vorpraktikum halten mehr praktische Inhalte erst im späteren Verlauf Einzug in das Studium.

Der spätere Beruf ist immer mit der Projektarbeit im Team verbunden, ausgeprägte soziale Kompetenzen sind von Vorteil.

Beruflich gesehen bietet sich an breites Spektrum an Möglichkeiten. Entscheidend sind die Spezialisierung und Praktikainhalte des Absolventen. Klassische Einsatzgebiete liegen in der IT Branche oder anderen Industriezweigen.

Mehr zu der Elektrotechnik unter:

www.think-ing.de, www.ingenieurwesen-studieren.de, www.rwth-aachen.de, www.tu-dresden.de, www.hs-ingolstadt.de, www.fh-aachen.de, www.hochschulkompass.de, www.che-ranking.de

Kann man sich nicht zwischen der Elektrotechnik oder dem Maschinenbau entscheiden, so stellt die Mechatronik als Kombination beider Themen eine attraktive Option dar.

Lehramt

Die Freude am Unterrichten, die Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten, dies auch mit erzieherischen Elementen: Darum geht es im Lehramtsstudium.

Umsetzen kann man dies später an verschiedenen Schulformen und -stufen, die auch Grundlage für die Studienfachwahl sind. Zur Auswahl stehen die Primarstufe, Haupt- oder Realschule als Sekundarstufe I und die Sekundarstufe II als Erweiterung für die gymnasiale Oberstufe.

Die jeweilige Ausbildung zum Lehrer entscheidet sich innerhalb der einzelnen Bundesländer signifikant. Dementsprechend muss man bei der Studienwahl auch den späteren Arbeitsort zwingend berücksichtigen.

Entsprechend gestaltet sich die Recherche nach passenden Studiengängen als sehr intensiv, müssen doch Fächerkombinationen und die entsprechenden Bewerbungsvoraussetzungen in Form von Notendurchschnitten berücksichtigt werden. In der Regel kombiniert man mindestens zwei oder mehr Fächer, beispielsweise Deutsch und Geschichte oder Mathematik und Physik.

Das Studium selber findet an Universitäten oder Pädagogischen Hochschulen statt. Immer mehr Studiengänge werden von der alten Examensstruktur auf *Bachelor*- und *Master of Education* umgestellt, neue Lehrmethoden halten Einzug in den Studienplan. An das Studium schließt das Referendariat, die praktische Ausbildung in einer Schule, an.

Studieninhalte sind neben der Fächerkombination

- Fachdidaktik
- Erziehungswissenschaften
- Inhaltliche Fachstudien
- Schulpraktika

Was wird von den Studenten erwartet?

Der Lehrer liebt die unterrichtende Arbeit mit den Schülern. Daher muss der Lehramtsstudent genau dies als Kern seiner Leidenschaft verstehen, will er doch als Beamter sein ganzes Leben in diesem Themenfeld verbringen. Aus diesem Grund

ist die richtige Fächerkombination entscheidend - was hat einem selber in der Schule am meisten Spass gemacht, welche Fähigkeiten bringt man mit?

Neben den sozialen Kompetenzen in der Führung, Präsentation und der Kommunikation sieht man sich dem Stress in der Arbeit mit Gruppen und dem Lärmpegel gewachsen. Auch wendet man gerne kreative Vorgehensweisen an, um die im Studium erlernte Theorie richtig in die Praxis um zu setzen.

In der Kommunikation liegt der Schwerpunkt nicht nur auf den Schülern, sondern auch gegenüber den Eltern oder anderen Kollegen. Später mag man neben dem Unterricht auch die strukturierte, selbstständige Arbeit in Form von Klausurenkorrektur und der Unterrichtsvorbereitung.

Beruflich gesehen entscheidet die Fächerkombination über spätere Einstiegsmöglichkeiten. Als Beamter erhält man sein Gehalt und die spätere Pension gemäß einer staatlich festgelegten Staffellung. Möchte man sich weiter entwickeln, so sind die Rollen des Konrektors, Rektors, Schulrates, Studienrats, Studiendirektors etc. möglich.

Mehr zu den Studiengängen und Anforderungen unter: www.lehrer-werden.de, www.bildungsserver.de, www.uni-koeln.de, www.uni-siegen.de, www.uni-muenster.de, www.schulministerium.nrw.de, www.hochschulkompass.de



Architektur

Einfach formuliert: Der Architekt entwirft die Pläne, die dem Bauherrn gefallen und die die Handwerker umzusetzen haben.

Grundlage dafür sind die Begeisterung für Gestaltung, räumliches Vorstellungsvermögen, Kreativität, Kenntnisse der Komponenten sowie der technischen Abläufe. Mögliche Studienrichtungen sind die Architektur im Sinne des Hochbaus, die Innenarchitektur oder die Landschaftsarchitektur.

Das Studium wird in unterschiedlicher Dauer von Universitäten, Technischen Universitäten, Kunsthochschulen oder Fachhochschulen angeboten. Entsprechend den Studienrichtungen und Institutionen variieren die Studieninhalte sehr. Mögliche Themenfelder sind daher

- Baustoffkunde
- Architekturgeschichte
- Baurecht
- Freiraum- / Landschaftsplanung
- Bauphysik
- Stahl- / Holzbau
- Stadtplanung
- Baumanagement
- Bauchemie
- Statik
- Architektur
- Spezialdisziplinen



Der erste Studienabschnitt wird mit dem *Bachelor of Arts*, *Bachelor of Science* oder *Bachelor of Engineering* abgeschlossen. Daran anschliessend legt man im Master eine Vertiefung hinsichtlich des späteren Berufsziels.

Wichtig ist zu beachten, dass das Studium den Absolventen nicht automatisch zum Architekten macht. Dafür ist im Sinne des Architektenrechts erst eine vorherige mehrjährige praktische Tätigkeit Voraussetzung.

Für den Bachelor bewirbt man sich in der Regel mit einer Mappe von kreativen Arbeitsproben entsprechend den Anforderungen der Hochschulen. Sie können auch Aufnahmeprüfungen durchführen.

Im Studium selber nimmt die kreative Arbeit im Sinne der Zeichnungen oder Modellbau einen großen Anteil der Zeit ein. Flankierend dazu werden die theoretischen Inhalte in Vorlesungen vermittelt.

Was wird von den Studenten erwartet?

Kreativität, räumliches Denken und Belastbarkeit. Es kann passieren, dass der Student für die Abgabe eines Modells Nächte durcharbeitet. Grundlage für diese Studienwahl ist die Begeisterung für die Gestaltung von Gebäuden, Räumen oder Landschaften: Wie häufig steht man der Umsetzung fasziniert gegenüber, möchte selber ähnliches erschaffen?

Im Studium sorgt aber nicht jeder Entwurf für Begeisterung - häufige Ablehnung und Neubeginn setzen ein ausgeprägtes Durchhaltevermögen voraus. Neben den kreativen Fähigkeiten hilft das technische Verständnis. Dies wird auch im Umgang mit der Informationstechnologie gefordert, nach anfänglichem Zeichnen wechselt der Entwurf in den Computer. Im Sinne der Statik werden mathematische Kenntnisse erwartet.

Teamarbeit ist häufig der Schlüssel zum Erfolg - gemeinsam erhält die Idee den letzten Feinschliff.

Hilfreich sind frühzeitige Praktika in verschiedenen Architekturbüros oder auf Baustellen, dies auch als Differenzierungsmerkmal in einem späteren beruflichen Bewerbungsprozess. Klassische Arbeitsfelder sind Büros mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Tätigkeiten bei Städten oder Kommunen.

Generelle Informationen zum Architekturstudium unter: <https://www.b-tu.de>, www.uni-hannover.de, www.rwth-aachen.de, www.hs-bochum.de, www.fh-muenster.de, www.fh-duesseldorf.de, www.hochschulkompass.de, www.che-ranking.de

Begeistert man sich eher für die Rolle des Projektmanagers auf der Baustelle, so könnte das Studium des Bauingenieurwesens eine attraktive Alternative sein.

Kommunikationsdesign

Wie gebe ich einem Produkt oder einer Idee ein Gesicht? Wie kommuniziert man dies zielgruppengerecht? Im Studium Kommunikationsdesign geht es um die Gestaltung innerhalb der unterschiedlichen Medienkanäle: Visuelle im TV, Print und Web, auditiv im Radio oder durch das geschriebene Wort im Texting.

Im visuellen Bereich setzt man kreative Fähigkeiten innerhalb des Zeichnens oder der Typographie ein. Die Fotografie liefert das Rohmaterial, entsprechende Softwareprogramme wie Photoshop, Illustrator oder Indesign unterstützen die technische Verfeinerung. Das Thema Webdesign nimmt eine immer dominantere Rolle ein. Der Texter unterstreicht den optischen Eindruck durch die passende Wortwahl.

Kommunikationsdesign kann an Fachhochschulen oder Kunsthochschulen studiert werden und schließt nach sechs bis sieben Semestern mit dem *Bachelor of Arts* ab. Im Bewerbungsprozess erwarten die Auswahlgremien eine Bewerbungsmappe mit Arbeitsproben. Ein Mappenkurs kann dabei sehr hilfreich sein. Darüber hinaus können Aufnahmeprüfungen durchgeführt werden.

Das Studium wird inhaltlich sehr unterschiedlich umgesetzt. Elemente können sein

- Typografie
- Zeichnen
- Webdesign
- Textgestaltung
- Digitale Illustration
- Animation
- Designgeschichte
- Softskills wie Präsentationstechniken, Teamwork etc.

Was wird von den Studenten erwartet?

Kreativität und die Umsetzung. Kommunikationsdesigner erleben förmlich ihre Ideen, müssen aber auch häufig ein Nein akzeptieren. Kunden können andere Erwartungen haben, die mit der eigenen Idee kollidieren. Dementsprechend ist

Durchhaltevermögen und Belastbarkeit durch Zeitdruck elementar. Auch muss man sich sehr flexibel ständig auf wechselnde Rahmenbedingungen einstellen können. Die eigene Kreativität wird oftmals in Frage gestellt: „Bin ich überhaupt gut genug?“. Im Kunstunterricht hat man es trotz der Leidenschaft häufig durchlebt. Dies beschäftigt jeden Kreativen - im Studium lernt man die Methodiken, die eigenen Möglichkeiten effektiv einzusetzen.

Der Teamgedanke ist entscheidend, unterschiedliche Fähigkeiten werden gebündelt und liefern das besondere Ergebnis. Der Einsatz moderner Informationstechnologien ist fester Bestandteil des Lernens als auch des späteren Berufes.

All dies sollte während des Studiums in verschiedenen Praktika, gerne auch im Ausland, kontinuierlich trainiert werden.

Später arbeitet man in Werbeagenturen, den Medienkanälen TV, Radio, Print, Web oder in der Konzernkommunikation bzw. im Kulturbereich - alle diese Bereiche bieten sich entsprechend für Praktika an.

Weiteres dazu unter: www.fh-duesseldorf.de, www.hdm-stuttgart.de, www.miamidschool.com, www.udk-berlin.de, www.hochschulkompass.de



Psychologie

In diesem Studium setzt man sich mit dem Handeln des Individuums auseinander. Wieso verhält sich der Mensch, wie er sich nunmal verhält? Dafür bedarf es einerseits der kritischen Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Theorien, aber auch der wissenschaftlicher Arbeit. Biologie und Chemie erklären die Abläufe im Gehirn. Mathematik in Form von Statistik beweist bei der Auswertung vieler Versuchsreihen eventuelle Gesetzmäßigkeiten im individuellen Verhalten.

Der Bachelor der Psychologie entspricht im Rahmen der Vorgaben der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. Es wird von Universitäten angeboten und schließt nach sechs Semestern mit dem *Bachelor of Science* ab. Entsprechend des Schwerpunktes unterscheidet man einen humanistischen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Ansatz.

Inhalte sind generell die

- Allgemeine Psychologie
- Entwicklungspsychologie
- Statistik
- Empirisch-wissenschaftliches Arbeiten
- Biopsychologie
- Sozialpsychologie
- Differentielle Psychologie
- Persönlichkeitspsychologie
- Spezialdisziplinen

Um einen Studienplatz zu erhalten empfiehlt man aufgrund der hohen NC (Numerus Clausus) Anforderungen möglichst viele Bewerbungen. Als erste private Hochschule in Deutschland bietet die Universität Witten / Herdecke ein Studienprogramm mit einer Aufnahmeprüfung an. Ein Studium im Ausland, z.B. Österreich, Schottland oder die Niederlande kann auch eine attraktive Alternative sein.

Was wird von den Studenten erwartet?

Der Student der Psychologie interessiert sich für Menschen. Damit er deren Verhalten richtig analysieren kann, denkt er in logischen und rationalen Strukturen. In der Schule merkte man früh die Begeisterung für die Biologie, Chemie und Mathematik, auch liegt einem sehr das wissenschaftliche Arbeit im Team mit anderen Kommilitonen. Gemeinsam bewältigt man das große Lernaufkommen und den Prüfungsstress.

Im Studienalltag darf der Einsatz moderner Statistikprogramme ebenfalls kein Hindernis darstellen.

Im Hinblick auf die menschlichen Schicksale ist Einfühlungsvermögen wichtig. Jedoch gilt es, die professionelle Distanz zu wahren. All dies soll man schon früh in Praktika zu überprüfen, spätere berufliche Einsatzfelder bieten sich dafür an.

Hinsichtlich der Spezialisierung wählt man im Master entsprechend dem späteren Aufgabenfeld in der Personalarbeit, Marktforschung, Fortbildung, Coaching oder der Seelsorge. Als Therapeut darf man erst nach einer anschließenden therapeutischen Zusatzausbildung tätig werden.

Nützliches unter: www.psychologie-studium.info, www.uni-heidelberg.de, www.uni-wh.de, www.tu-dresden.de, www.uni-marburg.de, www.hochschulkompass.de, www.che-ranking.de



Politikwissenschaften

Die Politikwissenschaften als Disziplin der Geistes, Sozial- und Kulturwissenschaften analysieren das Zusammenspiel zwischen gesellschaftlicher Struktur, politischer Kultur, Staats- und Regierungsform sowie den politischen Entscheidungsprozessen. Das Studium absolviert man nicht typischerweise zur Vorbereitung einer späteren Rolle als Politiker, sondern es reizt die wissenschaftlich intellektuelle Auseinandersetzung mit dieser komplexen Materie. Man unterscheidet im Studium die folgenden Bereiche:

- Politische Systeme
- Politische Theorie
- Vergleichende Politikwissenschaften
- Internationale Beziehungen

Der *Bachelor of Science* wird mit der Dauer von sechs Semestern von Universitäten angeboten, es gibt jedoch auch kombinierte Studiengänge wie die Politische Soziologie, Politische Philosophie oder Politik und Wirtschaft.

Als Aufnahmekriterium erfolgt der Vergleich der Notendurchschnitte der einzelnen Bewerber. Im folgenden Master findet die Fokussierung unter Berücksichtigung der eigenen Interessen und späteren Berufsoptionen statt.

Was wird von den Studenten erwartet?

Bildung und Engagement. Man liest jeden Tag eine intellektuelle Tageszeitung mit großem Interesse. Die politischen wie wirtschaftspolitischen Inhalte auf nationaler wie internationaler Ebene möchten verstanden und kritisch hinterfragt werden.

Als Student steht die Lektüre detaillierter und komplexer Texte im Vordergrund. Selbstständiges Arbeiten und Eigenmotivation wird in der akademischen Arbeit erwartet. Eigene schriftliche Fähigkeiten werden in zahlreichen Hausarbeiten abgefragt. Auch mag der angehende Wissenschaftler die Mathematik in Form der Statistik als Teil der empirischen Forschung.

Des Weiteren hat man sich oftmals als Schüler bereits lokal politisch engagiert. Der Einsatzwille wird auch in selbstständig organisierten Praktika erwartet. Sie eröffnen mögliche berufliche Perspektiven.

Klassische Einsatzfelder sind die politische Beratung, politische Bildung, Marktforschung, Publizistik und die Medien.

Weitere Inhalte unter: www.uni-muenster.de, www.uni-konstanz.de, www.uni-mannheim.de, www.unisg.ch, www.jacobs-university.de, www.hochschulkompass.de, www.che-ranking.de



Geschichte

Der Historiker reflektiert und analysiert die vergangenen Ereignisse beeinflusst durch die Erfahrungen der Gegenwart. Dafür bedarf es der Recherche und der detaillierten Kenntnisse einer großen Menge von Informationen.

Aufgrund der Vielfalt der akademischen Möglichkeiten unterscheidet man zunächst nach den Epochen der alten, mittelalterlichen, frühneuzeitlichen, neuzeitlichen, neuen und neuesten Geschichte. Innerhalb dieser Abschnitte geht es um die konkreten Ereignisse als Grundlage für die Entwicklung zu unserer heutigen Gesellschaft.

Die Studieninhalte selber differenzieren sich sehr nach den einzelnen Universitäten und deren historischen Seminaren. Mögliche Themenfelder sind

- Regionale Differenzierungen wie die deutsche Geschichte oder amerikanische Geschichte
- Systematische Differenzierungen wie die politische Geschichte oder Wirtschaftsgeschichte
- Interdisziplinäre Spezialdisziplinen wie die Geschlechtergeschichte

In diesen Themenfeldern werden die Wissensgrundlagen sowie die wissenschaftlichen Methodiken vermittelt. Der *Bachelor of Science* dauert in der Regel sechs Semester, im anschließenden Master legt man die entsprechende Fokussierung. Als Auswahlkriterium gilt der Notendurchschnitt.

Durch frühe Praktika erarbeitet man sich praktische Erfahrungen auch als Grundlage für die spätere Berufswahl.

Was wird von den Studenten erwartet?

Konnte man in der Schulzeit den nächsten Geschichtsunterricht nicht erwarten? Diskutierte man detailliert und engagiert die Inhalte? Hinterfragt man aktuelle Ereignisse ständig unter Betrachtung der Vergangenheit? Schaut man mit großer Begeisterung geschichtliche Dokumentationen und liest selbst in der Freizeit historische Romane?

Dann ist man richtig in diesem geisteswissenschaftlichen Studium. Die selbstständige Recherche und Analyse zahlreicher Quellen und Texte stellen den studentischen Alltag dar.

Logische Vorgehensweise und kritisches Hinterfragen sind ebenso persönliche Fähigkeiten wie die schnelle Aufnahme von Wissen. Zu der akademischen Arbeit zählen ebenfalls die eigenen, schriftlichen Kompetenzen - so verfasst man zahlreiche Hausarbeiten.

Viele Abiturienten wählen das Studium der Geschichte vorrangig als Neigungsstudium. Beruflich gesehen ist das Lehramt eine Option mit speziellen Studienangeboten. Eine andere die Aufgabe in der Wissenschaft als Historiker an Universitäten oder bei Museen. Durch erfolgreiche Praktika kann man jedoch auch in ganz andere Themenfelder in der Wirtschaft oder im Journalismus wechseln.

Mehr Informationen zu dem Studiengang unter: www.uni-freiburg.de, www.uni-heidelberg.de, www.uni-konstanz.de, www.uni-tuebingen.de, www.uni-mannheim.de, www.hochschulkompass.de, www.che-ranking.de



Interdisziplinäre Studiengänge

Entsprechend den Anforderungen vieler Berufe, ein Problem aus mehreren Perspektiven zu erörtern, entstanden in der neuen Studienwelt eine Vielzahl von interdisziplinären Studiengängen.

Anbei eine kleine Auswahl mit ersten Recherchehilfen:

Philosophy & Economics
www.uni-bayreuth.de

Politik & Wirtschaft
www.uni-muenster.de

Wirtschaft & Recht
www.uni-muenster.de

Politics, Philosophy & Economics
<http://www.uni-wh.de>

Kulturwirtschaft
www.uni-passau.de

Bionik
www.hs-bremen.de

Georessourcenmanagement
www.rwth-aachen.de

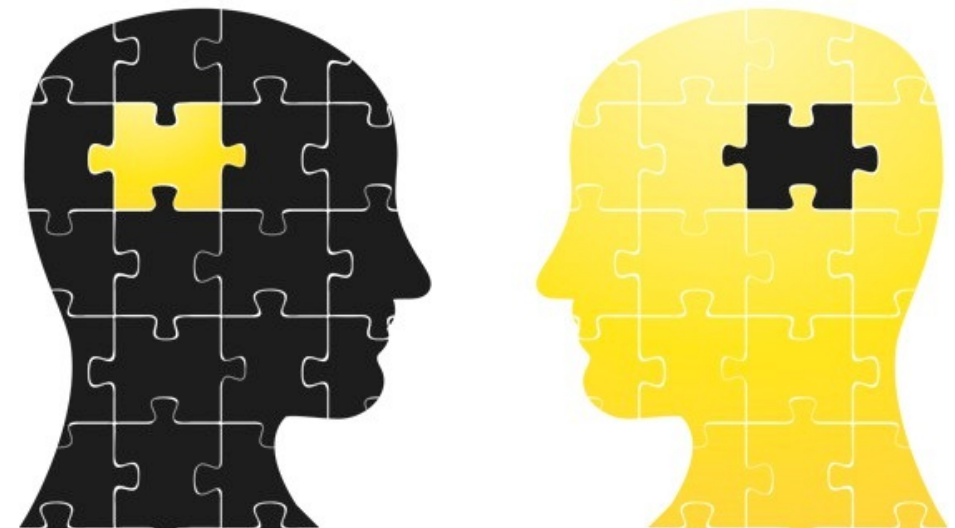
Weitere interessante Studiengänge findet man unter: www.studienwahl.de,
www.hochschulkompass.de, www.studis-online.de, www.zeit.de/studium

Ziel der Recherche unter Punkt 5 ist wie vorher beschrieben ein Abgleich der Studieninhalte mit der persönlichen Eignung und der möglichen beruflichen Perspektiven, damit man attraktive Studiengänge findet.

Hat man sich idealerweise eine Top 3 Liste von attraktiven Studiengängen erarbeitet, so geht es nun darum, attraktive Hochschulen vor Ort zu besichtigen, sei es an Tagen der offenen Türe oder in persönlichen Terminen mit der jeweiligen Studienberatung.

Während dieser Recherche pflegt man in der eigenen Dokumentation ständig Pro- und Kontralisten für die jeweiligen Studiengänge. Was spricht dafür und dagegen?

Dies führt zwangsläufig zu einer Priorisierung nach Attraktivität - einer wichtigen Grundlage für die individuelle Entscheidung.



6. Die Entscheidung treffen

Ziel: Konkrete Studienentscheidung

Umsetzung: Schriftliche Darstellung der Entscheidung auf Basis vorheriger Arbeit

Alle Informationen sind dokumentiert, persönliche Favoriten hervorgehoben und jetzt entscheidet man sich im Einklang mit möglichen Fristen und wichtigen Bewerbungsvoraussetzungen für den passenden Studiengang.

Es geht jedoch nicht nur um das richtige Thema, sondern ebenso wichtig ist die individuell passende Hochschulform: Universität, Fachhochschule oder duales Studium - dies muss zwingend berücksichtigt werden. Oftmals haben Studienabbrecher nicht das falsche Thema gewählt, sondern die falsche Hochschulform.

Bei der Wahl der Institution helfen die folgenden Fragen:

- Ist mein Wunschstudium ein Universitäts- oder Fachhochschulstudiengang?
- Ist das duale Studium eine Alternative?
- Ist ein anwendungsbezogenes (FH) oder ein forschungsbezogenes Studium (Universität) interessanter?
- Damit einhergehend besser straff organisiert oder etwas mehr Freiheit, diese jedoch mit einer hohen Selbstdisziplin?
- Habe ich Zugriff auf persönliche Erfahrungen bereits immatrikulierter Studenten?

Ist eine erste Entscheidung für das Studium gefallen, so sollte man noch einmal darüber schlafen und dann eine finale Entscheidung treffen.



7. Eine Bewerbungsstrategie erarbeiten

Ziel: Detaillierte Bewerbungsstrategie

Ergebnis: Zeitplan mit wichtigen Bewerbungsinhalten in Form von Name der Hochschule, Titel des Studiengangs, Anzahl Studienplätze, vorheriger NC, konkrete Bewerbungsmodalitäten

Auf Basis des Wunschstudiums und der idealen Hochschulform entwickelt man nun einen Plan für die kommenden Bewerbungen.

Innerhalb der Studiengänge Human-, Zahn- und Tiermedizin bewirbt man sich zentral bei Hochschulstart, der Nachfolgeorganisation der ZVS. Dort ist man in der jeweiligen Quote (Abiturientenbesten-, Wartezeit- und Hochschulquote) beschränkt. Auf Basis der individuellen Bewerbungsregeln und der persönlichen Ortspräferenzen gilt es, die richtige Auswahl zu treffen.

In der sogenannten neuen Welt, sprich den Bachelorstudiengängen, gilt es sich bei so vielen Optionen wie möglich zu bewerben. Natürlich verfolgt man eine persönliche Favoritenliste, aber darüber hinausgehende Optionen bieten eine spätere Wahlfreiheit. Lieber eine größtmögliche Auswahl als gar keinen Studienplatz.

Die Informationen findet man innerhalb der einzelnen Hochschulseiten im Netz. Eine große Sammlung von deutschen Studiengängen findet man unter www.hochschulkompass.de



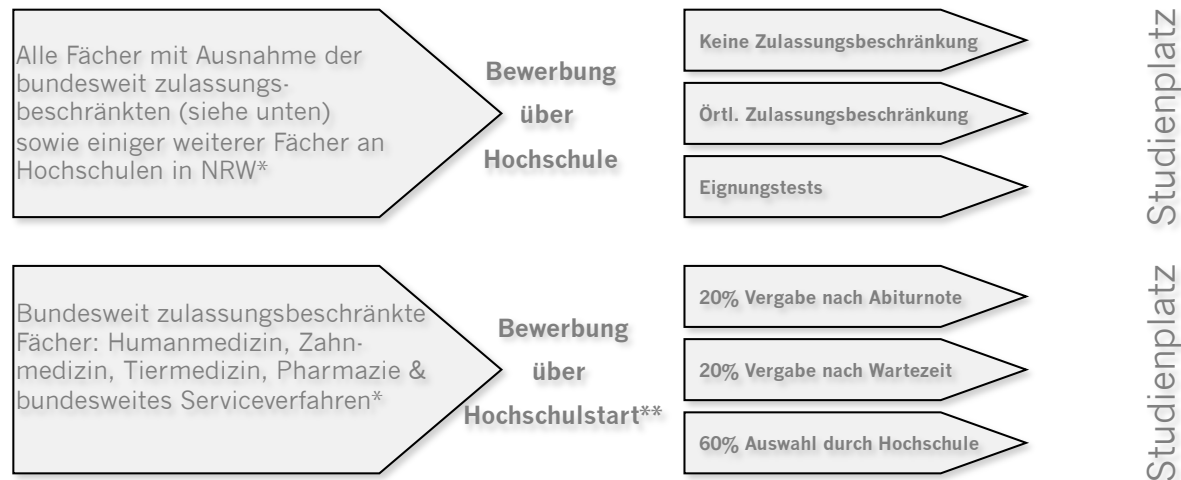
8. Richtig und rechtzeitig bewerben

Ziel: Erlangung eines Studienplatzes

Umsetzung: Abarbeitung der Bewerbungsstrategie

Eine Bewerbung ist ein juristischer Prozess, der immer klaren Regeln folgt. Diese unterscheiden sich innerhalb der verschiedenen Studienprogramme jedoch sehr, daher empfiehlt sich eine detaillierte Recherche und Dokumentation der erforderlichen Voraussetzungen.

Im Rahmen der beiden parallelen Studiensysteme in Deutschland führen die folgenden Filter zu einem Studienplatz



* Hochschulstart (früher ZVS) als externer Dienstleister siehe www.hochschulstart.de -> andere Verteilungsschlüssel

** Einige Universitäten verlangen parallel eine Direktbewerbung!

Kriterien in Form von Notenschnitten (Numerus Clausus) sind häufig entscheidend für den individuellen Erfolg. Sie werden nicht vorab festgelegt, sondern stellen dynamische Prozesse dar. Sie richten sich jedes Jahr neu nach dem Angebot und der Nachfrage.

Wichtige Termine

Die folgenden Termine richten sich nach dem Jahr des eigenen Schulabschlusses. Da sich die Studienreform im stetigen Wandel befindet, sind diese Zeitpunkte regelmäßig auf ihre Aktualität hin zu überprüfen, im Folgenden dienen sie der generellen Orientierung:

Januar - März:

- Durch das Ergebnis des „tms“ Medizinertests kann man sich an einigen Universitäten im Bewerbungsverfahren verbessern. Die Anmeldung muss bis zum 15. Januar über die Homepage von Hochschulstart erfolgen.
- Informationstage der Hochschulen besuchen, dort Studieninformationen recherchieren und Bewerbungsfristen überprüfen
- Eventuell erforderliche Pflichtpraktika für die Zulassung einplanen und sich rechtzeitig bei den Unternehmen / Behörden bewerben
- Für kreative Studiengänge die Bewerbungsmappe vorbereiten und sich rechtzeitig für die Eignungsprüfung anmelden (Mappenkurse besuchen)
- Eine Bewerbungsstrategie erarbeiten

April - Mai:

- Anmeldefristen an vielen privaten Hochschulen
- Mit den Eltern einen Finanzplan erstellen
- Anmeldung und für die Eignungsprüfung des Sportstudiums -> Frühzeitige Vorbereitung!
- Wintersemester Hochschulstart: Anmeldung der Alt-Abiturienten bis zum 31.05.
- Alt-Abiturientenregelung gilt ebenfalls bei einigen ausgewählten Studiengängen!

Juni - Juli:

- Bewerbungsfristen für nicht Hochschulstart-vergebene Studiengänge -> Fristen bei den Hochschulen überprüfen!
- Wintersemester: Hochschulstart Anmeldung der Neu-Abiturienten für bundesweit zulassungsbeschränkte Studiengänge Humanmedizin, Zahnmedizin, Tiermedizin, Pharmazie & bundesweites Serviceverfahren bis zum 15.07.
- Rechtzeitig den Krankenversicherungsnachweis für die Einschreibung anfordern

Juni - September:

- Wohnungssuche frühzeitig beginnen

August – September

- Stufenartiger Vergabeprozess von Hochschulstart
- Bei Absage rechtzeitige Anmeldung zum eventuell stattfindenden Losverfahren

August - Mitte Oktober:

- Einschreibungsfristen beachten, notwendige Dokumente früh zusammenstellen
- Anmeldefristen für Vorbereitungsseminare, Orientierungswochen und Crashkurse der Hochschulen beachten
- Anfang Oktober Beginn des Nachrückverfahrens

September - Oktober:

- Semesterbeginn
- Bafög beantragen, Zahlung aber erst ab dem offiziellen Semesterbeginn

Dezember - Januar

- Bewerbungsfrist Sommersemester: siehe Hochschulstart oder individuelle Hochschulen

Die Kosten

Die Kosten eines Studiums sind ein wesentlicher Faktor, der vorab mit den Eltern detailliert besprochen werden muss. Sie setzen sich zusammen aus möglichen Studiengebühren, darüber hinausgehender Bildungskosten für Literatur oder Materialien und den Lebenshaltungskosten. All dies variiert zwischen den einzelnen Studiengängen, Hochschulen und Studienorten.

Die Studiengebühren stellen sich in den einzelnen Bundesländern bei staatlichen Institutionen wie folgt dar:

Es gilt zu beachten, dass an privaten Hochschulen die Studiengebühren sich in ihrer Höhe sehr stark unterscheiden. Entweder fallen sie monatlich oder auf Semesterbasis an.

Einen ersten Überblick über die darüber hinausgehenden Bildungs- wie Lebenshaltungskosten vermitteln die Ergebnisse einer regelmäßig stattfindenden, deutschlandweiten Studentenerhebung, siehe auch www.sozialerhebung.de

Viele Banken und Hochschulen bieten spezifische Studienkredite an. Die Modelle müssen genau hinsichtlich der Zinshöhe, -variabilität und den Rückzahlungsoptionen reflektiert werden. Einen Test vieler Kreditmöglichkeiten findet man unter www.che-studienkredit-test.de

Es gibt in Form von Stipendien vielfältige Finanzierungshilfen. Wichtige Details liefert <http://www.stipendienlotse.de>

Generell empfiehlt es sich, gemeinsam mit den Eltern einen Finanzierungsplan aller Kosten über den gesamten Studienverlauf vor Studienbeginn schriftlich zu fixieren.



Das Auslandsstudium

Auslandserfahrung ist innerhalb unserer globalen Welt sehr wichtig. Dies gilt nicht nur als Unterscheidungskriterium für ein späteres Bewerbungsverfahren, sondern vor allem für die persönliche Entwicklung.

Heute gibt es keinen Beruf, in dem man nicht mit internationalen Kontakten arbeitet. Innerhalb der Auslandsaufenthalte lernt man mit den unterschiedlichen Kulturen, Mentalitäten und Verhaltensweisen um zu gehen.

Hinsichtlich der Umsetzung der Studienreform wird in den Medien oftmals beanstandet, dass innerhalb des Bachelors eine Mobilität sehr eingeschränkt ist - nur einer von fünf Studenten verbringt ein Semester im Ausland. Es bleibt zu bemerken, dass derartige Statistiken nicht reflektieren, dass ein Auslandsaufenthalt häufig mit großen finanziellen Belastungen einhergeht oder dass viele Absolventen erst im Anschluss Ihren Master im Ausland absolvieren.

Generell ist ein Auslandssemester ideal ab dem 4. oder 5. Semester im Bachelor. Aufgrund der großen Unterschiede in den jeweiligen Studiengangstrukturen ist die Anerkennung der ausländischen Inhalte sehr wichtig. Dementsprechend beginnt man mit der Planung mindestens ein Jahr vor Beginn des Aufenthaltes. Hilfreich sind dabei bestehende internationale Partnerschaften der eigenen Hochschule mit anderen Institutionen, Detailinformationen dazu liefern die eigenen Studienberatungen.

Populär ist ebenfalls der direkte Studienbeginn im Ausland, seien es die Niederlande aufgrund fehlender Notenbeschränkungen in der Psychologie oder Ungarn hinsichtlich der Möglichkeiten eines in Deutschland verwehrt Medizinstudiums. Auch hier ist eine detaillierte Vorbereitung und kritische Reflexion wichtige Voraussetzung. Man muss sowohl die Institution als auch den Studienablauf detailliert betrachten, Kosten in Form von Studiengebühren und Lebenshaltungskosten mit den Eltern besprechen und Interviews mit dortigen Studenten führen. Darauf aufbauend entscheidet die persönliche Reflexion und Motivation über eine Bewerbung

So steht den positiven Erfahrungen nichts mehr im Wege.

Recherchehilfen sind: www.daad.de, www.studieren-in-holland.de, www.ucas.co.uk, www.educationusa.de, www.auslandsstudium.net



Der spätere Master

Im Sinne der Bedeutung der breiten Bildung und der daraus resultierenden Entscheidungsfreiheit empfiehlt sich der auf dem Bachelor aufbauende Masterabschluss.

Kurzinformation Master:

- Ausbildung zum Spezialisten, Unterscheidung nach „stärker anwendungs- oder forschungsorientiert“
- angeboten durch Universitäten und Fachhochschulen
- Masterprogramme befinden sich aktuell vielfach in der Entwicklung
- FH Bachelor ermöglicht generell Master an der Universität, jedoch Zulassungsbeschränkungen durch Notenschnitt, Aufnahmetests etc.
- Regelstudienzeit: 2 - 4 Semester
- Minimum: 60 - 120 Credits
- Konsekutiver Master: auf Bachelorstudium aufbauend
- nicht-konsekutiver Master: z.B. Bachelor of Engineering & Master of Arts
- Abschlusszeugnis besteht aus Credits, Noten Prüfungen, Note Master Thesis und Diploma Supplement (Studienbeschreibung)
- Voraussetzung für eine Promotion

Auf Basis des Erlernten beginnt man ab dem 4. Semester im Bachelor mit der Recherche nach dem individuell passenden Master. Vielfach werden diese auch im Ausland absolviert.

Im Sinne der Umsetzung der Studienreform finden in diesem Bereich aktuell die größten Veränderung statt - jährlich kommen auf Basis der nun etablierten Bachelorstudiengänge immer mehr neue Masterprogramme hinzu.



Eine kurze Zusammenfassung

Die Studienbedingungen in Deutschland haben sich elementar verändert und der Prozess schreitet weiterhin voran. Eine kritische Betrachtung ist wichtig, sie sollte jedoch nicht oberflächlich stattfinden.

Meiner Ansicht nach ist die Reformierung notwendig, da sich unsere Welt global und technologisch sehr verändert hat - das Studium muss darauf angepasst werden. Entgegen der öffentlichen Diskussion ist diese Reform jedoch nicht fehlgeschlagen, aber von den einzelnen Hochschulen sehr unterschiedlich umgesetzt worden.

Dies führt dazu, dass der Studiensuchende sich rechtzeitig und detailliert mit dieser wichtigen Entscheidung auseinandersetzen muss. Der vorher beschriebene Entscheidungsprozess und die relevanten Informationen sollen einen Einstieg und eine Struktur für die Planung des nächsten, bedeutenden Lebensabschnittes bieten.

Es bleibt zu wiederholen, dass die Entscheidung jedoch nicht, wie oftmals empfunden, so allentscheidend für das spätere Leben ist. Da spielen viele weitere Faktoren wie praktische Erfahrungen, persönlich erarbeitetes Netzwerk bis hin zu dem berühmten Zufall eine Rolle - das Leben ist nicht planbar.

Persönlich vergleiche ich den Verlauf der persönlichen Entwicklung mit dem Erlernen des Fahrradfahrens. Zu Anfang fühlt es sich sehr wackelig an, man benötigt zuweilen Stützräder, fällt vielleicht einmal hin, manche Schramme verleitet zum kurzweiligen resignieren, jedoch... wie fahren Sie heute Fahrrad?

Viel Erfolg und Freude beim Erlernen und Erleben!

